

KLIO	90	2008	2	387-402
------	----	------	---	---------

STEFAN PFEIFFER (Mannheim/Trier)

Die alexandrinischen Juden im Spannungsfeld von griechischer Bürgerschaft und römischer Zentralherrschaft. Der Krieg des Jahres 66 n. Chr. in Alexandria

Die Literatur zum antiken Judentum, zum Leben der jüdischen Diaspora in der hellenistischen und römischen *Oikumene* und zu den Auseinandersetzungen von Juden und Heiden in dieser Zeit ist Legion. Insbesondere der erste Pogrom der Weltgeschichte im Jahr 38 n. Chr. in Alexandria hat bereits unzählige Behandlungen erfahren. Interessanterweise wird jedoch die zweite wichtige Auseinandersetzung zwischen Alexandrinern und Juden im Jahr 66 n. Chr. in der Forschung bisher nur am Rande beachtet.¹ Meines Wissens gibt es bisher keine Studie, die sich intensiver mit diesen alexandrinischen Ereignissen zu Beginn des Jüdisch-Römischen Krieges befasst hätte. Dies liegt vor allem daran, daß wir nur eine Quelle hierzu besitzen, den relativ kurzen Bericht des Flavius Josephus.

Im Folgenden möchte ich dessen Erzählung über den alexandrinischen Krieg gegen die Juden in ihren historischen Zusammenhang stellen sowie nach den Hintergründen und Folgen des Konfliktes fragen. Das bedeutet, daß ich zunächst auf die Verhältnisse zwischen Griechen, Ägyptern, Römern und Juden in Ägypten eingehe und darlege, wie sich diese im Verlauf der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. entwickelt haben. In einem zweiten Teil werde ich dann auf Grundlage der zuvor gemachten Beobachtungen die Ereignisse des Jahres 66 n. Chr. analysieren. Immer ist dabei im Auge zu behalten, daß die meisten Erkenntnisse zu den antijüdischen Vorfällen alleine auf Flavius Josephus beruhen – einem jüdischen Priester, der zunächst als General im jüdischen Krieg gegen Rom gekämpft hatte, nach seiner Gefangennahme jedoch in den Stab Vespasians wechselte und den Römern in unverbrüchlicher Treue zur Seite stand. Seine Schilderung des Krieges versucht einerseits, Rom in Schutz zu nehmen und die Handlungen der römischen Akteure möglichst positiv erscheinen zu lassen. Andererseits möchte er das Judentum als grundsätzlich mit der römischen Weltordnung vereinbar darstellen und die jüdische Weltsicht Griechen und Römern vermitteln.

Die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse im römischen Ägypten

Als Octavian das vormalig griechisch-makedonische Königreich Ägypten im Jahre 30 v. Chr. zur Provinz des Imperiums machte, fanden die Römer eine kulturell und ethnisch teils miteinander und teils nebeneinander lebende Bevölkerung vor. Sie setzte sich neben den indigenen Ägyptern aus Makedonen, Griechen, Thrakern, Juden und anderen Fremden zusammen. Während der ptolemäischen Herrschaft über das Land unterschieden sich

¹ Am ausführlichsten noch bei V. A. Tcherikover, *Corpus Papyrorum Judaicarum* I, Cambridge/Mass. 1957, 79 und E. M. Smallwood, *The Jews under Roman Rule. From Pompey to Diocletian*, Leiden 1976, 364–368.

die eingewanderten Gruppen von den einheimischen Ägyptern dadurch, daß sie sich alle als Hellenen, also Griechen bezeichneten. Aus diesem Status resultierten verschiedene wirtschaftliche und steuerliche Privilegien.² Den Römern erschien eine steuerrechtliche Teilung der Bevölkerung in Griechen und Ägypter allem Anschein nach nicht mehr zweckgemäß. Sie betrachteten alle in Ägypten lebenden Menschen als Ägypter, die die mit dieser Statuszuschreibung einhergehende Kopfsteuer (lat. *capitatio*/griech. *λαογραφία*) zu entrichten hatten. Die einzigen, die von ihr befreit wurden, waren diejenigen Griechen, die den Status eines Bürgers einer der drei Griechenstädte des Landes besaßen; die gesellschaftlich elitärste Gruppe bildeten darunter die Bürger der Stadt Alexandria. Die Ägypter selbst wiederum hatten in den Augen der Römer keinen guten Leumund – Cicero sprach von der *dementia Aegyptiorum*.³ Die negative Wahrnehmung der indigenen Ägypter und deren offensichtliche Verschiedenheit von den Griechen finden sich durch die gesamte römische Herrschaft in Dokumenten der Verwaltung ebenso wie in der römischen Literatur.

Die Position der Juden in Alexandria

Wenn im Folgenden über ‚die‘ alexandrinischen Juden gesprochen wird, dann müssen wir uns im Klaren darüber sein, daß das Judentum dieser Zeit weder sozial, noch kulturell und religiös ein monolithischer Block war, sondern daß es innerhalb der alexandrinischen Judenschaft die verschiedensten Binnendifferenzierungen gab, die auch unter der jüdischen Bevölkerung für nicht unerheblichen Konfliktstoff gesorgt haben dürften.⁴ Es gab etwa eine reiche jüdische Elite, die sich kulturell weitgehend an die griechischen Lebensgewohnheiten der hellenistischen Umwelt angeglichen hatte, aber trotzdem noch dem Glauben der Väter treu geblieben war.⁵ Genauso gab es aber Mitglieder der Elite, denen die Assimilation solcher Glaubensbrüder viel zu weit ging. Sicherlich hat Manfred Clauss Recht, wenn er zudem schreibt: „Möglicherweise war die Judenschaft in Alexandria so facettenreich wie diejenige Judäas, wo man Pharisäer, Sadduzäer, Essener, Zeloten, Sikarier und Hellenisten antraf.“⁶ Wenn es jedoch um das Handeln zwischen jüdischer Gemeinde der Stadt und griechischer Bürgerschaft oder römischer Zentralregierung geht, dann liefern die literarischen Quellen Flavius Josephus und Philo ein vereinheitlichendes Bild des dortigen Judentums, das sie aus dem Blickwinkel der hellenisierten Elite und ihre Interessen schildern: Die jüdische Bevölkerung tritt, bis auf eine, weiter unten zu besprechende Ausnahme, nahezu immer en bloc handelnd auf.

² Vgl. W. Clarysse, *Some Greeks in Egypt*, in: J. H. Johnson (Hg.), *Life in a multi-cultural society. Egypt from Cambyse to Constantine and beyond* (in conjunction with the Fourth International Congress of Demotists, September 4–8, 1990), Chicago 1992, 52; D. J. Thompson, *Hellenistic Hellenes: The Case of Ptolemaic Egypt*, in: I. Malkin (Hg.), *Ancient Perceptions of Greek Ethnicity*, Cambridge 2001, 307–312; W. Clarysse/D. J. Thompson, *Counting the People in Hellenistic Egypt* (Historical Studies 2), Cambridge 2006, 147–148.

³ Cic. nat. deor. 1.43; vgl. H. Sonnabend, *Fremdenbild und Politik. Vorstellungen der Römer von Ägypten und dem Partherreich in der späten Republik und frühen Kaiserzeit*, Frankfurt a. M. u. a. 1986, 120–124.

⁴ Vgl. M. Clauss, *Alexandria. Schicksale einer antiken Weltstadt*, Stuttgart 2003, 151.

⁵ Vgl. zuletzt E. Baltrusch, „Wie können Juden Alexandriner sein“: Juden, Griechen und Römer in Alexandria, in: L. Troiani/G. Zecchini (Hg.), *La cultura storica nei primi due secoli dell'impero romano*. Milano, 3–5 giugno 2004, Rom 2005, 147: „Man lebte offenkundig nicht allzu streng nach dem Gesetz, es gab möglicherweise Mischehen und Ehescheidungen, man besuchte Theater- und Zirkusveranstaltungen, sprach Griechisch, orientierte sich an griechischen Umgangsformen und Rechtsvorstellungen.“

⁶ Clauss (Anm. 4) 151.

Ohne Zweifel läßt sich sagen, daß die jüdische Elite stolz auf ihren Reichtum und ihre führende Position in Handelsgeschäften war. So bedeutete für sie die oben erwähnte Statusveränderung, die gesellschaftlich auf eine Gleichstellung mit den Ägyptern hinauslief, einen schweren Schlag, da die Juden allesamt kein Bürgerrecht Alexandriens besaßen. Man fühlte sich der griechischen Kultur und Bildung verbunden; Ägypter, mit denen Juden nach dem Wechsel der Fremdherrschaft rechtlich auf einmal gleichgestellt waren, stellten hingegen ein biblisch begründetes Feindbild dar — man denke an das zweite Buch Mose und den Bericht über den Auszug aus Ägypten oder an das im römerzeitlichen Alexandria entstandene Buch der Weisheit. Die Gleichstellung mit den Ägyptern muss die Juden folglich besonders in ihrem Selbstverständnis getroffen haben, von der finanziellen Zurückstellung gegenüber den zuvor mit ihnen gleichberechtigten Griechen einmal ganz abgesehen. Umso schwerer wog die vor allem als kulturelle Herabsetzung wahrgenommene Gleichstellung deshalb, weil Caesar seine Rettung vor den Truppen der ptolemäischen Feinde und besonders vor den Alexandrinern dem jüdischen König Herodes und seinen Einsatztruppen verdankte.⁷

Das durch die Römer privilegierte griechische Bürgertum der Stadt scheint wiederum spätestens in der frühen römischen Zeit eine ablehnende Haltung gegenüber den Juden entwickelt zu haben, die vielleicht auch aus der besagten jüdischen Unterstützung Caesars im sogenannten alexandrinischen Krieg resultierte. Der jüdische Gelehrte Philo spricht von einem „Haß“ der Griechen auf die Juden, der „lange Zeit“ schwelte.⁸ Über die genauen Ursachen des Hasses gegen die Juden läßt sich nur spekulieren. In den Jahren 38 bis 41 n. Chr. brach er jedenfalls aus, und es kam zu schweren Ausschreitungen zwischen den Juden Alexandriens und den griechischen Bürgern. Der Konflikt hatte sich wahrscheinlich an dem Bemühen der Ersteren um eine steuerrechtliche Gleichstellung mit den Bürgern beziehungsweise an ihrem Bemühen um die Aufnahme in die Bürgerschaft entzündet. Hier entluden sich dann auch die ägyptischen und griechischen Ressentiments gegenüber dem sich als auserwählt auffassenden Gottesvolk. Der römische Kaiser Claudius griff schließlich in den Konflikt ein. Mittels eines papyrologisch überlieferten Briefes beschied er den Juden, daß sie „in einer fremden Stadt“ leben würden. *Roma locuta causa finita*: Die Juden hatten kein Anrecht auf ein wie auch immer geartetes Bürgerrecht beziehungsweise auf eine Gleichstellung mit den Bürgern — sie blieben, verwaltungsrechtlich gesehen, Ägypter.

Verbale Ausdrucksformen des Konfliktes

Zwischen Juden und Griechen ist es in dieser Zeit jedoch nicht nur zu gewalttätigen Auseinandersetzungen gekommen, sondern auch zu verbalen Konflikten, die wir aus der papyrologischen und literarischen Überlieferung rekonstruieren können. Eine ganz infame Beleidigung der Juden war etwa, daß man sie als Ägypter bezeichnete. Der alexandrinische Gymnasiarch und Vertreter einer alexandrinischen Gesandtschaft beim Kaiser Claudius sagte etwa Folgendes über die Juden:

„Ich klage sie an, daß sie vorhaben, die gesamte bewohnte Welt in Unruhe zu versetzen. [...] Sie sind nicht von der gleichen Art wie die Alexandriner, sondern von der Lebensweise den Ägyptern ähnlich.

⁷ P. F. Mittag, Unruhen im hellenistischen Alexandria, *Historia* 52, 2003, 191–193.

⁸ Vgl. Philo. *Leg(atio ad Gaium)* 178.

Sind sie ihnen nicht (allein schon deshalb) gleich, weil sie die Abgaben entrichten müssen?⁹

Daneben trat dann der altbekannte Vorwurf der Gottlosigkeit.¹⁰ In einer anderen alexandrinischen Gesandtschaft sagt der ebenfalls gegen die Juden klageführende Alexandriner Hermaiskos vor Trajan: „Wir sind betrübt darüber, daß dein Beraterkreis mit gottlosen Juden gefüllt ist.“¹¹ „Gottlosigkeit“ – hier *anhosia* genannt – wird Juden noch in drei weiteren Papyri vorgeworfen.¹²

Die derart explizierten Auseinandersetzungen zwischen alexandrinischer Bürgerschaft und den Juden sind jedoch nicht ohne die Berücksichtigung der ‚Leidensgeschichte‘, die die Stadt in ihrem Verhältnis zu römischen Kaisern hatte, zu verstehen. Das zeigt gerade das semiliterarische Genus der *acta Alexandrinorum*, aus denen auch die oben angeführten alexandrinischen Gesandtschaftsberichte entnommen sind.¹³ Da es sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht um tatsächliche Mitschriften von Verhandlungen vor dem Kaiser handelte, sondern um literarische Produkte, wissen wir nicht, was sich wirklich während solcher Gesandtschaften abgespielt hat. Trotzdem geben die Akten einen treffenden Einblick in die Mentalität des alexandrinischen Hochbürgertums. Dieses fühlte sich vom Kaiserhaus ungerecht behandelt, und der Kaiser ließ die führenden Vertreter der Stadt nach Auskunft der betreffenden Akten immer wieder hinrichten. Die Bürger standen folglich nicht nur zu den Juden, sondern auch zur Staatsmacht selbst in einem nicht unerheblichen Spannungsverhältnis.

Die Beschimpfung der Juden als Ägypter und Gottlose ist vor allem dahingehend äußerst bemerkenswert, daß die Juden selbst die gleichen Beleidigungen auch für die Alexandriner benutzten. Die Bezeichnung „Ägypter“ als Schimpfwort für die griechische Elite findet sich in Philo Bericht über die Anfänge des Pogroms von 38 n. Chr. Die griechischen Bürger – Philo schreibt bewußt „die Ägypter“ – hatten den Besuch des jüdischen Königs Agrippa in Alexandria im Gymnasium der Stadt persifliert. Philo leitet seinen Bericht über diese Versammlung wie folgt ein:

„Die [Alexandriner] aber barsten vor Neid – gehässig ist nämlich die ägyptische Natur – und argwöhnten, daß das Glück anderer ihr eigenes Unheil sei; und weil ihnen die uralte Feindschaft gegen die Juden eingeboren war, ärgerten sie sich darüber, daß ein Jude König geworden war, nicht weniger, als wenn jedem einzelnen von ihnen eine angestammte Königswürde geraubt worden wäre.“¹⁴

⁹ V. A. Tcherikover/A. Fuks, *Corpus Papyrorum Iudaicarum* II, Cambridge/Mass. 1960, Nr. 156c, S. 22–27: ἐνκ[αλὼν αὐτοῖς ὅτι καὶ ὅλην τὴν οἰκουμένην ἐπιχειροῦσιν ταράσσειν [...] οὐκ εἰσιν Ἀλ[εξανδρεῦσιν] ὁμοιοπαθεῖς, τρόπῳ δὲ Αἰγυπτ[ίων ὁμοῖοι]. οὐκ εἰσι ἴσοι τοῖς φόρον τελ[οῦσι].

¹⁰ Vgl. hierzu E. Fascher, Der Vorwurf der Gottlosigkeit in der Auseinandersetzung bei Juden, Griechen und Christen, in: O. Betz/M. Hengel/P. Schmidt (Hg.), *Abraham unser Vater. Festschrift für Otto Michel*, Leiden 1963, 78–105.

¹¹ Tcherikover/Fuks (Anm. 9) Nr. 157, S. 42–43: λυπούμεθα ὅτι τὸ συνέδριόν σου ἐπλήσθη τῶν ἀνοσίων Ἰουδαίων.

¹² Tcherikover/Fuks (Anm. 9) Nr. 438, S. 443. Zum jüdischen Atheismus: Ios. c. Ap. 11.249; Tac. hist. 5.4.

¹³ Vgl. auch P. Schäfer, *Judeophobia. Attitudes toward the Jews in the Ancient World*, Cambridge/London 1997, 152–156; A. Kasher, *The Jews in Hellenistic and Roman Egypt. The Struggle for Equal Rights*, Tübingen 1985, 342–345.

¹⁴ Phil. (In) Flacc(um) 29.

Mit diesen „Ägyptern“ können kaum, wie in der Literatur vermutet, die ägyptischen Stadtbewohner gemeint gewesen sein.¹⁵ Es handelte sich vielmehr eindeutig um die griechischen Bürger, die sich im Zentrum griechischen Bürgertums, dem Gymnasion, versammelt hatten. Philo bemüht sich also keinesfalls darum, wie angenommen wird, den Konflikt mit den Griechen herunterzuspielen und alle Schuld auf die Ägypter abzuwälzen.¹⁶ So beschreibt Philo auch an anderer Stelle die griechischen Stadtbürger als „Ägypter“, ohne jedoch den Begriff selbst zu verwenden:

„Der Name Gottes ist bei ihnen so geheiligt, daß sie ihn sogar an Ibis, giftige Klapperschlangen, Tiere ihres Landes, und an viele andere wilde Kreaturen verliehen haben. Begreiflicherweise verwenden sie daher unterschiedslos die Gott betreffenden Anredeformen und blenden so zwar die geistig Kurzsichtigen und in ägyptischer Gottlosigkeit (Αἰγυπτιακῆς ἀθεότητος) nicht Bewanderten, werden aber von denen entlarvt, die das Ausmaß ihrer Borniertheit, mehr noch ihrer Unfrömmigkeit (ἄσεβειαν), kennen.“¹⁷

Der Vorwurf der Unfrömmigkeit ist hier ebenso wie die Stigmatisierung der Alexandriner als dem Tierkult verfallene Ägypter ganz klar am römischen Adressaten ausgerichtet. Die Römer verachteten die Ägypter vor allem aufgrund ihres Tierkultes, der nach römischer Vorstellung eine *superstitio* – ein religiöser Wahn – war, von Philo aber in „Gottlosigkeit“ umgedeutet wurde.¹⁸

Beide Gruppen hielten sich also gleiche Vergehen vor: Man bezeichnete sich gegenseitig als „Ägypter“, weil die Lebensweise als identisch mit derjenigen der Ägypter betrachtet wurde. Philo macht das am Beispiel des Tierkultes deutlich, der alexandrinische Gesandte Isidoros sagt einfach, daß Ägypter und Juden die gleiche Lebensweise hätten. Er unterstützt seine Diffamierung mit dem Hinweis darauf, daß die Römer das selbst erkannt hätten, da sie die Juden wie die Ägypter die Kopfsteuer zahlen ließen. Identisch ist aber auch der Vorwurf der Gottlosigkeit, von Philo *asebeia*, von den Alexandrinern *anhoseia* genannt.

Philo bezeichnet die Alexandriner jedoch nicht etwa deshalb als gottlos, weil sie nicht den einen jüdischen Gott anbeteten und Polytheisten waren. Das wäre im Rahmen einer Gesandtschaft an den polytheistischen Kaiser kein dienliches Argument gewesen. Philo nennt die Alexandriner vielmehr deshalb gottlos, weil sie einen in römischen Augen falschen Gottesdienst, eben den für Tiere, vollzogen. Der Vorwurf der Alexandriner über die jüdische Gottlosigkeit ging hingegen auf eine lange ägyptische Tradition zurück, die davon sprach, daß die Juden „nicht nur die Städte und Dörfer in Brand gesetzt haben, nicht nur die Tempel geplündert und die Bilder der Götter zerstört hätten, sondern, nicht zufrieden damit, sogar gewöhnlicherweise das Heiligtum als Küche benützten, um

¹⁵ K. Goudriaan, *Ethnic Strategies in Graeco-Roman Egypt*, in: P. Bilde u. a. (Hgg.), *Ethnicity in Hellenistic Egypt*, Aarhus 1992, 86–87, ist der Ansicht, daß Philo mit der Benennung der antijüdischen alexandrinischen Akteure als Ägypter zeigen möchte („there can be no doubt that Philo regarded the anti-Semites and their leaders as Egyptians“), daß es sich nicht um Griechen, sondern um ägyptische Bevölkerungsteile handelte.

¹⁶ Vgl. J. Barclay, *Jews in the Mediterranean Diaspora. From Alexander to Trajan (323 BCE–117 CE)*, Edinburgh ²1998, 74.

¹⁷ Phil. Leg. 163.

¹⁸ Vgl. hierzu demnächst S. Pfeiffer, *Der ägyptische „Tierkult“ im Spiegel der griechisch-römischen Literatur*, in: A. Alexandridis/M. Wild/L. Winkler-Horacek, *Mensch und Tier in der Antike – Grenzziehung und Grenzüberschreitung*. Kolloquium an der Universität Rostock vom 7.–9.4.2005, Wiesbaden 2008, 363–383.

die heiligen Tiere zu grillen.“¹⁹ Diese bei Josephus überlieferte ägyptische Propaganda gegen die Juden hatte Tacitus aufgegriffen, und sie gelangte durch ihn in die römische Welt.²⁰ Der Vorwurf der Gottlosigkeit wiederum war äußerst brisant, er stellte in späterer Zeit auch den Straftatbestand dar, der den Christen häufig vorgehalten wurde.

Die Ausführungen dürften zeigen, daß nicht nur die Beziehungen zwischen alexandrinischem Bürgertum und dem dortigen Judentum sehr schlecht waren, sondern daß in diesem Konflikt noch eine dritte Partei, nämlich die Ägypter, eine wenn auch untergeordnete Rolle spielten. Schließlich hatten als vierte Partei die Römer zwischen allen zu vermitteln, waren von allen verhaßt oder gefürchtet.²¹

Wichtig scheint mir weiterhin, daß die gegenseitige Beleidigung durch Griechen und Juden als „Ägypter“ darauf hindeutet, daß die Ursachen des Konfliktes nicht so sehr im religiösen Bereich zu suchen sind. Wenn nämlich die Alexandriner die Juden als Ägypter bezeichnen, dann blenden sie gerade die religiöse Differenz, die sich aus dem Gegensatz Monotheismus–Polytheismus ergeben könnte, aus. Es handelte sich also eher um einen Konflikt, der, wie ich an anderer Stelle bereits versucht habe nachzuweisen, aus dem Bemühen der Juden resultierte, einen den Alexandrinern gleichgestellten Status zu erhalten.²² Daß daneben aber selbstverständlich auch auf religiöser Ebene Spannungen erzeugt oder genutzt wurden, zeigt die Diffamierung der Juden als Gottlose.

Die Situation nach dem Jahr 41 n. Chr.: Alexandria und Judäa

Für die Juden gab es nur eine Möglichkeit, in dem oben beschriebenen vielschichtigen Spannungsverhältnis ihre Position zu wahren, und das war die bedingungslose Anlehnung an den Kaiser und die ihn vertretende Staatsmacht. Das lassen besonders die Schriften des Philo erkennen.²³ Als sich jedoch die Staatsmacht in der Zeit des Kaisers Gaius Caligula gegen die Juden wendete, wurden sie im Pogrom des Jahres 38 n. Chr. zum wehrlosen Opfer. Nach dem Tod des Gaius traf es sich für die Argumentation des Philo vor den Römern jedoch recht gut, daß dieser, nach römisch-senatorischer Tradition schlechte Kaiser auch die Juden „haßte“.²⁴ Maßnahmen, die ein solcher *princeps* gegen die Juden unternommen hatte, hatten gute Chancen, durch dessen Nachfolger revidiert zu werden (*rescissio actorum*). Nach dem bereits erwähnten Brief des Claudius an die Alexandriner war jedoch klar, daß sich die Juden keine Hoffnungen mehr auf eine Gleichstellung mit den Bürgern Alexandriens oder auf ein Bürgerrecht der Stadt machen konnten.²⁵

¹⁹ Ios. c. Ap. 1.249.

²⁰ Vgl. R. S. Bloch, *Antike Vorstellungen vom Judentum. Der Judenexkurs des Tacitus im Rahmen der griechisch-römischen Ethnographie*, Stuttgart 2002; H. Heinen, *Ägyptische Grundlagen des antiken Antijudaismus. Zum Judenexkurs des Tacitus*, *Historien* V 2–13, *Trierer Theologische Zeitschrift* 101, 1992, 124–149; Schäfer (Anm. 13) 163–169.

²¹ Vgl. Tcherikover (Anm. 1) 68.

²² Vgl. hierzu S. Pfeiffer, *Die Juden Alexandriens und ihr Agon um Zugehörigkeit in den Jahren 38 bis 41 n. Chr.*, in: A. Gestrich/L. Raphael (Hgg.), *Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart*, Frankfurt a. M. u. a. 2004, 113–134; Schäfer (Anm. 13) 156: „The conflict between Jews, Greeks, and Egyptians in Alexandria was first and foremost a political conflict; there is no trace whatsoever of religious questions involved.“

²³ Phil. Leg. 280; vgl. Barclay (Anm. 16) 74.

²⁴ Phil. Leg. 346.

²⁵ Vgl. hierzu Pfeiffer (Anm. 22); K. Bringmann, *Isopoliteia* in den Auseinandersetzungen zwischen Juden und Griechen, *Chiron* 35, 2005, 1–21. Die Juden durften ihr Recht auf Selbstverwaltung behalten, weitergehende Rechtsansprüche wurden ihnen jedoch verweigert.

Der Konflikt zwischen Bürgerschaft und Juden der Stadt schien damit aufs Erste beigelegt, doch garte er nicht nur unter der Oberfläche weiter, sondern es kam, wie wir von Josephus erfahren, regelmäßig zu Zusammenstößen (συμβολαί), die an Schärfe zunahmen, sich jedoch immer noch in Grenzen hielten, weil der Statthalter beide Gruppen in gleichem Maße bestrafte.²⁶ Bis zu den nächsten schwerwiegenden Ausschreitungen vergingen 24 Jahre. Um die blutige Vernichtung der Juden im Jahr 66 n. Chr. richtig einordnen zu können, ist zunächst auf die weiträumigen Verbindungen des alexandrinischen Judentums zu schauen, die bereits von Claudius in seinem Brief an die Stadt thematisiert worden waren, als er schrieb: „endlich [verbiете ich es] von Syrien oder von Ägypten herabsegelnde Juden heranzuholen oder herbeizuholen“ – selbige waren nämlich allem Anschein nach in die Auseinandersetzungen der Jahre 38 bis 41 n. Chr. mit verwickelt worden. Es ist wahrscheinlich, daß der Kaiser unter der Bezeichnung Syrien im vorliegenden Fall auch das Stammland der Juden, also Judäa, mit einschloß. Auf die traditionell engen Beziehungen der alexandrinisch-jüdischen Elite zum Heiligen Land hat zudem unlängst Clauss hingewiesen: Die Töchter des jüdischen Königshauses wurden häufig mit alexandrinischen Juden verheiratet.²⁷ Die Kontakte zwischen den Eliten beider Regionen bedingten aber gleichzeitig eine starke Anlehnung an die römische Herrschaft.

Der Krieg in Judäa und Alexandria

Im Jahre 66 n. Chr. begann der Krieg zwischen Juden und Römern im Heiligen Land. Noch im gleichen Jahr brach der Konflikt zwischen Juden und Alexandrinern gewaltsam wieder aus. Die politischen Rahmenbedingungen und die Ursachen der Ereignisse in Alexandria waren jedoch gänzlich andere als in Judäa. Keinesfalls war dem alexandrinischen Judentum daran gelegen, einen eigenen jüdischen Staat in Ägypten zu errichten; keinesfalls wollten sie sich hier gegen die bestehenden herrschaftlichen Verhältnisse auflehnen, von religiösen Motivationen hört man aus den Quellen ebenfalls nichts. Entzündet haben könnte sich der Konflikt vielmehr abermals an dem Bemühen der Juden, einen den Griechen gleichgestellten rechtlichen Status mit einer deutlichen Privilegierung gegenüber den Ägyptern zu erreichen. Die Koinzidenz von jüdischem Aufstand in Judäa und Judenverfolgung in Alexandria zeigt aber trotz allem, daß beide Ereignisse aufeinander zu beziehen sind, der Funke des Aufstandes also nach Ägypten übersprungen war. Wenige Zeit später, nach Beginn des Krieges, ereignete sich nämlich Folgendes auch in Alexandria:

„Als nun damals auch in den anderen Gebieten Wirren entstanden, wurde hier [in Alexandria] die Flamme des Aufruhrs noch stärker angefacht (ἡ στάσις μᾶλλον παρωξύνετο); während die Alexandriner sich wegen einer geplanten Gesandtschaft an Nero versammelten (ἐκκλησιαζόντων), strömten zugleich mit den Griechen auch eine Menge von Juden in das Amphitheater.“²⁸

Der griechische Text legt nahe, daß die Versammlung der Alexandriner, denen Augustus den Stadtrat genommen hatte, eine Volksversammlung (*ekklesia*) war, da das Verb ἐκκλησιάζειν verwendet ist. Eine solche Volksversammlung war allein den Bürgern der

²⁶ Ios. bell. Iud. 2.487.

²⁷ Clauss (Anm. 4) 152–153.

²⁸ Ios. bell. Iud. 2.490.

Stadt vorbehalten, und diese Bürger beabsichtigten, eine Gesandtschaft an Kaiser Nero zu schicken. Häufig ging es in den alexandrinischen Gesandtschaften nach Rom darum, den Herrscher durch ihm erwiesene göttliche Ehrungen zu Zugeständnissen politischer Art zu bewegen. Das war auch bei der Gesandtschaft an Claudius der Fall gewesen. Die bereits erwähnten *acta Alexandrinorum* zeigen zudem, daß man besonders gegen die jüdischen Mitbewohner der Stadt agierte. Was aber wollten die Juden in einer Versammlung, in der sie rechtlich gesehen genauso wenig zu suchen hatten, wie beispielsweise in einem griechischen Gymnasium? Waren sie eingedrungen, um die Alexandriner zu stören? Wollten sie deren Versammlung gar sprengen? Oder wollten sie möglicherweise nicht eher ein Recht auf Mitsprache bei den Themen erhalten, die die Gesandtschaft vor den Kaiser zu bringen gedachte?

Sicher scheint zu sein, daß die Bürgerversammlung Angelegenheiten vor den Kaiser bringen wollte, die die Juden betrafen, ansonsten hätten diese nicht ein so großes Interesse an einer wie auch immer gearteten Anwesenheit bei den Verhandlungen gehabt. Welche Themen das genau waren, ist jedoch schwierig zu beurteilen. Eric Gruen ist der Ansicht, daß es den Alexandrinern darum gegangen sei, sich klar von den Juden abzugrenzen, um nicht Rom gegenüber unloyal zu erscheinen.²⁹ Das scheint mir wenig wahrscheinlich, denn jedem Römer war spätestens seit 38 n. Chr. allzu offensichtlich, daß die Alexandriner nichts mit den Juden gemein haben wollten – das hätte eine Gesandtschaft nicht besonders betonen müssen. Wenn die Juden nicht einfach nur zu Unrecht argwöhnten, daß die Gesandtschaft mit ihnen zu tun hatte, was durchaus denkbar ist, so ist meines Erachtens eher in Richtung von Victor Tcherikover zu denken. Dieser nimmt an, daß es der Gesandtschaft um die wohl immer noch latente „jüdische Frage“ gegangen sei.³⁰ Auch Smallwood denkt, daß es vor dem Hintergrund der palästinensischen Ereignisse darum gegangen sei, die Diskussion über den politischen Status der Juden in Alexandria wiederzueröffnen.³¹ Da Claudius diese Frage aber eigentlich schon zugunsten der Alexandriner geklärt hatte – die Juden sind für die Römer Fremde in der Stadt, die hier jedoch leben dürfen –, könnte es dann nur darum gegangen sein, die Juden gänzlich aus der Stadt zu vertreiben.

Möglicherweise wollte man sich ein Beispiel an den Städten im Orient nehmen, die die Juden teils grausam vertrieben hatten, nachdem der Aufstand in Judäa ausgebrochen war. So hatte man Josephus zufolge 20 000 Juden in Caesarea ermordet, „und ganz Caesarea wurde frei von jüdischer Bevölkerung.“³² Die Syrer hätten alle Juden getötet, um, wie es heißt „der ihnen selbst drohenden Gefahr zuvor zu kommen.“³³ Auch in Skythopolis, Askalon, Ptolemais, Tyros, Hippos und Gadara kam es zu schweren Ausschreitungen gegen Juden, da man sich vor einer Erhebung durch diese fürchtete.³⁴ Es steht deshalb zu vermuten, daß die Alexandriner die prekäre Lage von Juden in Griechenstädten der Levante erkannt hatten und hieraus Profit schlagen wollten. Anders aber als die dortigen Städte, die aufgrund des geographisch nahen Krieges ohne römische Zustimmung gegen die Juden vorgegangen waren, gedachten die Alexandriner wohl, ihren Vertreibungsplan vom Kaiser sanktionieren zu lassen. Aufgrund der politischen Lage in Judäa ist anzuneh-

²⁹ E. S. Gruen, *Diaspora. Jews amidst Greeks and Romans*. Cambridge/Mass./London 2002, 83.

³⁰ Tcherikover (Anm. 1) 78–79.

³¹ Smallwood (Anm. 1) 365.

³² Ios. bell. Iud. 2.457.

³³ Ios. bell. Iud. 2.461.

³⁴ Ios. bell. Iud. 2.477–478.

men, daß die Stadtbürger mit ihrem Ansinnen gute Erfolgsaussichten bei Nero hatten. Die folgenden Ausführungen des Josephus könnten diese Vermutung bestätigen:

„Wie nun die Gegner [die Alexandriner] ihrer [der Juden] ansichtig wurden, schrien sie sofort laut Feinde (πολεμίους) und Spione (κατασκόπους), stürzten auf sie zu und griffen sie tätlich an. Die Mehrzahl ergriff die Flucht nach allen Seiten, drei Männer aber nahm man fest und schleppte sie weg, um sie lebendig zu verbrennen.“³⁵

Bereits der römische Statthalter Flaccus hatte die Juden zu Beginn des Pogroms von 38 n. Chr. als Fremde und Ausländer bezeichnet.³⁶ Kaiser Claudius bestätigte diese Zuschreibung durch die Feststellung, daß die Juden in Alexandria in einer fremden Stadt lebten.³⁷ Zwischen Fremden auf der einen und Feinden auf der anderen Seite bestand aber ein großer Unterschied. So ist meines Erachtens zu konstatieren, daß die Alexandriner im Jahr 66 n. Chr. die allgemeine Hysterie nutzten, die sich aus dem jüdischen Krieg gegenüber der Anwesenheit von Juden entwickelt hatte. Sie erklärten die Juden, ganz der römischen Sicht des jüdischen Judentums folgend, zu Feinden im Sinne von Kriegsgegnern, worunter der griechische Begriff *polemios* zu fassen ist. Hierzu paßt auch die zweite Bezeichnung der jüdischen Mitbewohner als Spione oder Kundschafter, die dementsprechend im Dienste des feindlichen Heeres tätig wären. Die Anspielung auf die Verhältnisse in Judäa ist also allein schon durch die Wortwahl offensichtlich. Rom deutete den Krieg gegen die Juden im Heiligen Land nämlich als einen außenpolitischen Konflikt: Nach dem Sieg feierte man einen Triumphzug und ließ Münzen mit der Umschrift IUDAEA CAPTA prägen. Auf diese Weise suggerierte der Herrscher die Eroberung einer neuen Provinz.³⁸

Weil die Juden Kriegsgegner waren, nahmen sich die alexandrinischen Bürger das Recht, drei der Juden zu ergreifen und diese – offenbar ohne vorherige Rücksprache mit dem römischen Statthalter – zu verbrennen. In wesentlich größerem Ausmaß hatten sich schließlich die Bürger griechischer Städte der Levante an den dort lebenden Juden vergangen. Deutlicher konnten die Bürger ihre eigene Feindschaft gegenüber den Juden nicht zum Ausdruck bringen. Der Brief des Claudius, der zu einem friedlichen Miteinander aufgerufen hatte, war also wirkungslos geblieben. In den 20 Jahren nach dem Pogrom war es der Herrschaft nicht gelungen, einen Ausgleich zwischen beiden Bevölkerungsgruppen zu erreichen.

Die Juden wiederum scheinen mit der offenen Feindschaft der Alexandriner überhaupt nicht gerechnet zu haben. Zumindest suggeriert uns das Flavius Josephus, denn obwohl die Juden sich ansonsten durchaus zur Wehr setzten, zerstoben sie, wie es heißt, „nach allen Seiten“. Damit gelingt es Josephus, die eigentliche Schuld an den folgenden Auseinandersetzungen den Alexandrinern zuzuschreiben, die schließlich mit dem Unrecht begonnen hatten. Nach dem Rechtsverstoß der Alexandriner begann die gesamte Judentum, die im Amphitheater versammelten Alexandriner anzugreifen. Erst jetzt sah sich der Statthalter Tiberius Iulius Alexander zum Einschreiten gezwungen. Dieser war vor-

³⁵ Ios. bell. Iud. 2.491.

³⁶ Phil. Flacc. 54: ξένους και ἐπὶ λυδας.

³⁷ Tcherikover/Fuks (Anm. 9) Nr. 153,95: ἐν ἄλλοτρίᾳ πόλει.

³⁸ Vgl. H. Schwier, Tempel und Tempelzerstörung. Untersuchungen zu den theologischen Faktoren im ersten jüdisch-römischen Krieg (66–74 n. Chr.), Freiburg (Schweiz) 1989, 317.

mals selbst Jude gewesen und Verwandter des Gelehrten Philo, gehörte damit ehemals der reichen jüdischen Elite Alexandrias an.³⁹ Als Apostat des Judentums⁴⁰ hatte er Karriere in der römischen Verwaltung gemacht und war kurz vor den Ausschreitungen zum Präfekten Ägyptens aufgestiegen. Der romfreundlichen Darstellung des Josephus zufolge⁴¹ versuchte Alexander zunächst, die Juden ohne den Gebrauch von Waffen zu beruhigen, indem er die angesehensten Vertreter des Stadtbürgertums aussandte.⁴² Sehr wahrscheinlich hatte er diesen aufgetragen, sich im Namen ihrer Mitbürger bei den Juden für das begangene Unrecht zu entschuldigen. Ihre Worte zeitigten jedoch keine Wirkung, scheinen vielmehr die Unruhe nur noch angefacht zu haben. Die Juden brachen nämlich mit Rom, indem sie sich verbal am Statthalter vergingen (ἐβλασφήμουν).⁴³ Es steht zu vermuten, daß Tiberius Iulius Alexander als Statthalter zur falschen Zeit am falschen Ort tätig war, denn nichts dürften die orthodoxen Kreise innerhalb der Judenschaft mehr verachtet haben, als einen vom Glauben der Väter abgefallenen Juden. Wenn dieser dann auch noch in entscheidender Position saß und zwischen den verhärteten Fronten vermitteln mußte, war er in einer denkbar schlechten Position – die Schmähungen seiner Person resultierten also nicht so sehr daraus, daß er eine Übereinkunft erreichen wollte, die die Juden ablehnten, sondern schlichtweg aus der Tatsache, daß er Apostat war. Durch die Schmähungen war jedoch aus dem zunächst inneralexandrinischen Konflikt eine Auseinandersetzung mit der Herrschaft und der von ihr vertretenen Ordnung geworden. Die Juden hatten sich damit gänzlich außerhalb der geltenden Rechtsordnung gestellt. Alexander war jetzt zum Gebrauch militärischer Mittel gezwungen. Er sandte deshalb beide in Alexandria stationierten Legionen aus, um die Juden zu befrieden, beziehungsweise um ihnen mit Josephus' Worten, ein „großes Unglück“ (μεγάλης συμφορᾶς) zuteil werden zu lassen.⁴⁴ Die Tatsache, daß um die 10 000 Mann unter schwerer Bewaffnung zur Befriedung der Juden eingesetzt werden mußten, zeigt das Ausmaß des Aufstandes. Die Aktionen der Soldaten belegen zudem, daß die Auseinandersetzung längst keine spontane Erhebung mehr war, denn das Amphitheater spielte keine Rolle mehr, die Juden hatten sich in ihr Ghetto,⁴⁵ den Stadtteil Delta zurückgezogen und verbarrikadiert. Daß die Juden sich selbst im Anblick der römischen Legionen nicht zu einem Einlenken bewegen lassen wollten, zeigt die Tatsache, daß sie sich den Römern in geordneter militärischer Formation entgegenstellten – hierauf deutet das Verb προτάττοναι

³⁹ Ios. ant. Iud. 10.100; ders., Bell. Iud. 2.487–498; vgl. A. Barzanò, Tiberio Giulio Alessandro, prefetto d'Egitto (66/70), in: ANRW II.10.1, 518–580; vgl. A. Jördens, Judentum und Karriere im antiken Alexandria, in: dies. u. a. (Hgg.), *Quaerite faciem eius semper*: Studien zu den geistesgeschichtlichen Beziehungen zwischen Antike und Christentum, FS Dihle, Hamburg 2008, 116–133. Vgl. Tac. hist. 1.11.

⁴⁰ Alexander war allem Anschein auch der eigenen Überzeugung nach Heide, denn sonst hätte er nicht in der römischen Verwaltung Karriere machen können; ich bin deshalb nicht der Ansicht, daß man ihn mit Barclay (Anm. 16) 75, als „highly assimilated Jew“ bezeichnen kann.

⁴¹ Tcherikover (Anm. 1) 79 stellt in Frage, ob Alexander wirklich zuerst verhandeln wollte und Josephus hier nicht eher den Präfekten positiv darstellen wollte.

⁴² Ios. bell. Iud. 493: οὐ μὴν οὗτος γε ἀπὸ τῶν ὅπλων ἤρξατο σφραγίζεσθαι, ἀλλ' ὑποπέμψας τοὺς γνωρίμους αὐτοῖς παύσασθαι παρεκάλει καὶ μὴ καθ' ἑαυτῶν ἐρεθίζεσθαι τὸ Ῥωμαίων στρατεύμα. Mit den „Angesehenen“ (*gnōrimoi*) könnten theoretisch auch die „angesehensten“ Vertreter der Juden gemeint gewesen sein (ich danke Dr. Julia Wilker, Berlin, für den freundlichen Hinweis).

⁴³ Ios. bell. Iud. 493: καταχλεύοντες δὲ τῆς παρακλήσεως οἱ στασι ὄδεις ἐβλασφήμουν τὸν Τιβέριον.

⁴⁴ Ios. bell. Iud. 494.

⁴⁵ ‚Ghetto‘ verstanden im nichttechnischen Sinne des Wortes, vgl. die Bemerkungen von E. Starobinski-Safran, La communauté juive d'Alexandrie à l'époque de Philon, in: Alexandrina. Hellenisme, judaïsme et christianisme à Alexandrie. Mélanges offerts au P. Claude Mondésert, Paris 1987, 50.

hin.⁴⁶ Die Aufständischen waren also zum Krieg mit Rom bereit. Wie in einem auswärtigen Krieg gestand der Statthalter den Soldaten die Plünderung zu. Der Befehl zum Niederbrennen der Häuser zeigt zudem, daß es darum gehen sollte, die Lebensgrundlage der Juden vollständig zu vernichten. Der jüdische Historiker schildert die „Vernichtung“ – er verwendet zweimal das Wort *ὀλεθρος* –, die sich nach kurzem, aber blutigem Widerstand ereignete, danach recht anschaulich. Die Angehörigen der Kriegsgegner – besonders die Kinder – wurden von den Römern im vorliegenden Fall sogar nicht, wie auch möglich, versklavt, sondern niedergemacht.⁴⁷ Mit dieser Bemerkung suggeriert Josephus als Ziel der militärischen Maßnahme die Vernichtung sämtlicher Juden in der Stadt.

Die Träger des Aufstandes sahen nach großen Verlusten letztlich ein, daß ein Krieg gegen die Staatsmacht zu diesem Ergebnis führen mußte und baten um Frieden. Und in der Reaktion des Statthalters zeigt sich dann, daß es diesem überhaupt nicht um eine Vernichtung des Judentums in Alexandria gegangen war, sondern um dessen Befriedung, denn nach der Bitte um Gnade stellte er die Kampfhandlungen ein – ob nun aus Mitleid (*κατοίκτις*), wie es Josephus schreibt, oder allein, weil die Bitte um Frieden sein Ziel war, muss offen bleiben. Die Truppen zogen sich auf jeden Fall zurück. Inwieweit die daran anschließende letzte Aussage, daß allein die Alexandriner von den jüdischen Leichen nicht abließen,⁴⁸ richtig ist, läßt sich nur schwer bewerten. Dem Bericht ist damit jedenfalls zu entnehmen, daß nicht nur die Legionen den Krieg getragen haben, sondern daß auch die Alexandriner beteiligt waren. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Stadtbevölkerung an den Kämpfen partizipierte – die Militärs hätten hierauf wohl sehr ungehalten reagiert. Wahrscheinlich folgten die Alexandriner den Soldaten vielmehr hinter der Linie, nahmen sich das, was von den Plünderungen übrig blieb und schändeten die überlebenden oder auch toten Juden. Auf diese Weise gelingt es Josephus, den Statthalter als den Umständen entsprechend handelnd darzustellen, indem er letztlich dem Mitleid folgend Gnade gab. Gleichzeitig werden die Alexandriner in ihrem Haß in ein noch schlechteres Licht gerückt.

Der *fiscus Iudaicus*

Der Krieg gegen die Juden Alexandrias war damit beendet. Wie ging es nun weiter? Abermals müssen wir zunächst die reichsweiten Bedingungen in Augenschein nehmen. Möglicherweise bereits 70 n. Chr., infolge der Zerstörung des Jerusalemer Tempels,⁴⁹ führte der römische Kaiser Vespasian den so genannten *fiscus Iudaicus*, der offiziell *denarii duo Iudaeorum* hieß, ein.⁵⁰ Jeder Jude im Reich mußte seitdem ein Didrachmon, das er zuvor jährlich an den Tempel in Jerusalem entrichtet hatte, an den Tempel des Iupiter Capitolinus in Rom abführen. Hiermit sollte zunächst der im Jahr 69 n. Chr. niedergebrannte Iupitertempel auf dem Kapitol wiedererrichtet werden. Der *fiscus* etablierte sich

⁴⁶ Ios. bell. Iud. 495: συστραφέντες γὰρ οἱ Ἰουδαῖοι καὶ τοὺς ἄμεινον ὀπλισμένους ἑαυτῶν προταξάμενοι.

⁴⁷ Ios. bell. Iud. 2.496–498.

⁴⁸ Ios. bell. Iud. 2.498.

⁴⁹ Vgl. Cass. Dio 66.7.2; Ios. bell. Iud. 7.218; vgl. den Kommentar bei O. Michel/O. Bauernfeind, Flavius Josephus. *De Bello Iudaico* – Der Jüdische Krieg, Zweisprachige Ausgabe der sieben Bücher II 2, Darmstadt 1969, 259, Anm. 110.

⁵⁰ Vgl. M. Goodman, Nerva, the *Fiscus Iudaicus* and Jewish Identity, JRS 79, 1989, 40–44; L. A. Thompson, Domitian and the Jewish Tax, *Historia* 31, 1982, 329–342.

dann aber zu einer Dauerabgabe, von der uns auch Belege aus den Papyri bekannt sind.⁵¹

Da die Juden die Abgabe bereits nach Jerusalem entrichtet hatten und sich jetzt ‚nur‘ Verwendungszweck und -ort geändert hatten, bedeutete der *fiscus* nicht so sehr eine steuerrechtliche Statusänderung. Aus römischer Sicht handelte es sich zunächst um die Aufhebung einer Sonderstellung, die den Juden durch das Privileg einer eigenen Steuer für ihre Gottheit zugekommen war. Dem Kaiser, der den Spruch *pecunia non olet* geprägt hatte, kam die zusätzliche Einnahme vor allem deshalb zupass, weil er sich stets nach neuen Finanzquellen umsah.⁵² Hierin aber, wie es Thompson annimmt, den Hauptgrund für den *fiscus Iudaicus* zu sehen,⁵³ geht wohl an den damit verbundenen Implikationen vorbei. Er diente nämlich entweder einer gezielten religiösen Herabsetzung, da durch die Umwidmung der Abgabe an die Stelle des einen Gottes des Volkes Israel der wichtigste Staatsgott des Reiches Iupiter getreten war. Oder man erhoffte sich eine Loyalitätsänderung: Hatten die Juden zuvor mittels der Abgabe ihre Identität als Mitglieder des auf Jerusalem ausgerichteten Gottesvolkes ausgedrückt, so sollte durch die Abgabe an Iupiter und dessen Tempel in Rom vielleicht auch eine Richtungsänderung der Loyalität auf Rom hin vollzogen werden – was allerdings wenig realistisch war. Zu Anfang dürfte es sich aus römischer Sicht auf jeden Fall um eine Strafe für das Aufbegehren gegen die römische Herrschaft gehandelt haben. Diese Strafe wendete der Kaiser als Kollektivstrafe auf alle Juden an, selbst auf diejenigen, die in keinerlei Zusammenhang mit den Ereignissen in Jerusalem gebracht werden konnten. So zeigt die Einbeziehung aller Juden unter diese Abgabe, daß Rom alle Juden in einer gewissen Verantwortung für den Krieg sah, da sie durch ihre Abgabe an den Tempel in Jerusalem die Finanzierung des Aufstandes gewährleisteten.⁵⁴

Die Bedeutung des *fiscus* für das alexandrinische Judentum

Tcherikover ist der Ansicht, daß der *fiscus* gerade die Juden Alexandriens schwer getroffen haben dürfte. Sie hatten ihren Kampf gegen die Kopfsteuer geführt, um sich von den Ägyptern abzusetzen und steuerrechtlich mit den Stadtbürgern gleichgestellt zu werden. Nun mußten sie nicht nur weiterhin die Kopfsteuer entrichten, sondern waren noch einer weiteren, zusätzlichen Steuer unterworfen. Tcherikover schließt hieraus: „The Jews were now put to shame not only in the eyes of the Greeks but in the eyes of the Egyptian villager as well.“⁵⁵ Das scheint mir nicht ganz richtig: Sicher ist, daß erneut die außerägyptischen Rahmenbedingungen, wie bereits zu Beginn des jüdischen Krieges, direkte negative Auswirkungen auf die jüdische Gemeinde in Alexandria hatten – eine Abgabe an Iupiter wird keinem Juden gefallen haben. Daß die Juden aber den *fiscus* als eine Herabwürdigung gegenüber den Alexandrinern, denen etwa in derselben Zeit wegen

⁵¹ Vgl. Tcherikover/Fuks (Anm. 9) 111–116; Schwier (Anm. 38) 327–330; S. L. Wallace, *Taxation in Egypt from Augustus to Diocletian*, Princeton 1938, 170–176; M. Alpers, *Das nachrepublikanische Finanzsystem. Fiscus und Fisci in der frühen Kaiserzeit*, Berlin/New York 1995, 290–304.

⁵² Vgl. Cass. Dio 65.8.3; Suet. Vesp. 16; Tac. hist. 2.5.

⁵³ Etwa Thompson (Anm. 50) 333: „Vespasian's decree was an opportunistic measure, motivated by fiscal considerations.“

⁵⁴ An dem Krieg selbst hingegen hatten sich keine in Judäa nicht ansässigen Juden beteiligt, vgl. Smallwood (Anm. 1) 356.

⁵⁵ Tcherikover (Anm. 1) 82; vgl. Barclay (Anm. 16) 76–78.

ihrer aufrührerischen Art der *fiscus Alexandrinus* auferlegt wurde,⁵⁶ gesehen haben, halte ich für weniger wahrscheinlich. Mit der Abgabe verbunden war schließlich auch eine gewisse Sicherheit, die den Juden garantierte, vom Opfer für die heidnischen Staats- und Poligötter ausgenommen zu bleiben und in der Sitte ihrer Väter weiterleben zu können.⁵⁷

Ausblick:

Das Jahr 73 n. Chr. und die Loyalität der jüdischen Gemeinde Alexandrias

Kurz nach der Einführung des *fiscus* sollte sich zeigen, daß die Meinungsführer der jüdischen Gemeinde Alexandrias zu sehr loyalen Untertanen des Reiches geworden waren. Infolge der Eroberung Masadas durch die Römer im Jahre 73 n. Chr. wurden sie nämlich erneut in den Konflikt mit einbezogen. Abermals ist Flavius Josephus unsere einzige Quelle.⁵⁸ Er berichtet, daß als Sikarier bezeichnete jüdische Extremisten – es müssen mehr als 600 von ihnen gewesen sein⁵⁹ – in Alexandria Zuflucht gefunden hatten und fährt fort:

„Jedoch wollten sie sich nicht mit der Rettung allein begnügen, vielmehr unternahmen sie sogleich neue Taten und überredeten viele von denen, die ihnen Unterschlupf gegeben hatten, sich für die Freiheit zu erheben, die Römer für nicht stärker als sich selbst zu erachten und nur Gott allein als Herrn anzuerkennen. Als ihnen daraufhin einige der angesehensten Männer unter den Juden entgegentraten, töteten sie diese, während sie die anderen weiterhin bedrängten und mit Nachdruck auf den Abfall hin bearbeiteten.“⁶⁰

Das politisch-religiöse Programm, mit dem die Sikarier die jüdische Gemeinde der Stadt für sich gewinnen wollten, klingt utopisch: Schlagwort und Ziel war die Freiheit, gewonnen werden sollte sie durch die Abschüttelung der Herrschaft Roms und die Unterstellung unter die Herrschaft Gottes. Mögen diese Vorstellungen in Judäa selbst aus der historischen Perspektive und der Erinnerung an das davidische Großreich für realisierbar gehalten worden sein, so sah die Situation in der zweitgrößten Stadt der *Oikumene* mit einer überwiegend nichtjüdischen Bevölkerung vollkommen anders aus. Keinem auch noch so religiösen Juden mit einem Funken von Realitätssinn wird die Ausrufung eines Gottesstaates in Alexandria realisierbar erschienen sein. Weder hatte man entsprechende militärische Mittel noch dürfte das Bevölkerungsverhältnis zwischen Juden und Heiden hierfür gesprochen haben. Weiterhin hatten die Juden der Stadt noch die Vernichtung des Jahres 66 n. Chr. in unmittelbarer Erinnerung. Deshalb ist es verständlich, daß „einige der angesehensten Juden“ (τῶν οὐκ ἀφανῶν τινες Ἰουδαίων) den Sikariern entgegentraten. Die Angesehenen konnten allerdings wenig bewirken, da die Aufrührer jetzt versuchten, mit Hilfe des innergemeindlichen Terrors, anders kann man die von ihnen

⁵⁶ Alpers (Anm. 51) 283–290, zufolge ist in der Benennung der Steuer nach Alexandria die Stadt als *pars pro toto* für Gesamtägypten aufzufassen. Eine Ansicht, die ich nicht teilen möchte, da sich der Name Alexandrias derart ansonsten nicht gebraucht findet, eher konnte Ägypten Alexandria miteinschließen als umgekehrt.

⁵⁷ So interpretiert von Smallwood (Anm. 1) 344f.; vgl. Cass. Dio 66.7.2.

⁵⁸ Ios. bell. Iud. 7.407–419.

⁵⁹ Ios. bell. Iud. 7.416.

⁶⁰ Ios. bell. Iud. 7.410–411.

daraufhin vorgenommene Ermordung der Angesehenen wohl nicht bewerten, die Menge für ihre Sache zu gewinnen. Jetzt sahen sich auf jeden Fall die Vorsteher der jüdischen Gerusie zum Einschreiten gezwungen. Sie beriefen eine Versammlung ein, und man beschloß gemeinsam, die Sikarier den Römern auszuliefern.⁶¹ An dem Vorgehen der Juden Alexandrias zeigt sich zudem, daß sieben Jahre nach der großen Vernichtung des Jahres 66 n. Chr. wieder ein geregeltes jüdisches Gemeindeleben in Alexandria vorhanden war, denn es gab einen Ältestenrat mit einem Vorstand (οἱ πρωτεύοντες τῆς γερουσίας) und eine öffentliche Versammlung (ἐκκλησία). Die Sozialstruktur der Gemeinde war wieder intakt.

Die Auslieferung der extremistischen Sikarier bezeichnet Tcherikover als „humble and sykophantic attitude toward the Roman government“.⁶² Er folgert hieraus: „such behaviour on the part of the Jewish community in Alexandria was indeed new and shameful“. Bedenkt man jedoch vor welcher Alternative die jüdische Gemeinde stand, so rettete sie auf diese Weise immerhin unzählige Menschenleben, ohne daß sie ihren Glauben aufgeben mußte. Die Sikarier hatten dem Ältestenrat letztlich keine Alternative gelassen. Obwohl die Juden das Problem der Sikarier innergemeindlich durch deren Auslieferung an die Römer gelöst hatten, sah der Statthalter Ägyptens doch eine Gefahr und erstattete Meldung nach Rom. Kaiser Vespasian erteilte daraufhin den Befehl, den jüdischen Tempel im unterägyptischen Leontopolis — ein im Jahr 163/162 v. Chr. von Onias IV. gegründetes Gegenheiligtum zum Jerusalemer Tempel — zu zerstören, aus Angst, daß „sie sich erneut zu einer einheitlichen Bewegung zusammenschließen und dabei auch andere noch für sich gewinnen“ würden.⁶³

Ergebnisse

Wie bereits häufiger in der Forschung bemerkt, sind die alexandrinischen Ereignisse der Jahre 66 bis 73 n. Chr. nicht ohne den Zusammenhang des gleichzeitig stattfindenden jüdischen Krieges zu verstehen. Gruen, der Nestor jüdischer Forschungen zur Antike, schrieb nun unlängst: „Josephus [...] interprets the tumult as yet another episode of ‚un-ceasing encounters‘ with the Greeks. [...] But this is rhetorical extrapolation and exaggeration. [...] In fact, the ‚unending strife‘ [...] to which Josephus alludes a few lines earlier (BJ, 2.487) is that between Jews and Egyptians, not Jews and Greeks.“⁶⁴ Im Rahmen der Hinführung zum Thema konnte gezeigt werden, daß es sich im Gegenteil hauptsächlich um eine Auseinandersetzung zwischen Juden und Griechen und nicht zwischen Juden und Ägyptern handelte.⁶⁵ Besonders eindrücklich deutlich macht das die Instrumen-

⁶¹ Ios. bell. Iud. 7.412–415.

⁶² Tcherikover (Anm. 1) 80.

⁶³ Ios. bell. Iud. 7.420–425; vgl. Smallwood (Anm. 1) 367 f.; Schwier (Anm. 38) 51–53; Wallace (Anm. 51) 174–175, ist sogar der Ansicht, daß der Sikarieraufstand direkt mit dem Oniastempel in Zusammenhang stand, da man wollte, daß die Juden nicht den *fiscus Iudaicus* zahlen, sondern eine Steuer an das Heiligtum des Onias entrichten sollten — eine Vermutung, die sich aus den Quellen heraus nicht belegen läßt und die auch deshalb unwahrscheinlich ist, weil der Oniastempel theologisch gesehen ein Gegentempel zum Jerusalemer Heiligtum war (vgl. Dt 12), den die strenggläubigen beziehungsweise fanatischen Sikarier sicher nicht akzeptierten.

⁶⁴ Gruen (Anm. 29) 292, Anm. 220; vgl. ebd., 83: „The tumult in 66 need not reflect any long-standing enmity between Greeks and Jews.“

⁶⁵ Diese bisherige Ansicht findet sich zuletzt auch bei Starobinski-Safran (Anm. 45) 70; so auch Kasher (Anm. 13) 317; Smallwood (Anm. 1) 365; Baltrusch (wie Anm. 5) 162.

talisierung der ethnischen Zuweisung ‚Ägypter‘ als Schimpfwort. Deshalb hatte der alexandrinische Krieg auch, anders als der Krieg in Judäa, nicht primär religiöse Ursachen, sondern es ging, wie die Geschichte der Juden im römerzeitlichen Alexandria es wahrscheinlich macht, um Statusfragen. Im konkreten Fall war es wohl sogar so, daß die griechischen Bürger die Juden ganz aus ihrer Stadt vertreiben wollten, indem sie beim Kaiser die rechtlichen Grundlagen für diese Totalexklusion erwirken wollten. Wo die Ursachen für die gegenseitige Abneigung beider Parteien liegen, ist schwer zu beurteilen. Religion war sicherlich wichtig – die Erklärung des Konfliktes als Zusammenprall von Polytheismus und Monotheismus greift meines Erachtens jedoch zu kurz. Hinzu können auch Motive wie der Neid auf die wirtschaftlich überaus erfolgreiche jüdische Elite der Stadt treten, oder das Streben nach dem Erhalt einer privilegierten Stellung gegenüber allen anderen Bewohnern des Landes.

Mir ging es weiterhin darum zu zeigen, wie die vollständige Vernichtung der alexandrinischen Juden ermöglicht und dann letztlich abgewendet werden konnte. Die Forschung hat sich damit bisher nicht detaillierter auseinandergesetzt. Die Analyse des Josephus-Berichts über den Konflikt konnte nachweisen, daß, falls dem Verfasser zu trauen ist, die Juden der Stadt in gewisser Weise letztlich selbst die Verantwortung für das Vorgehen Roms gegen sie trugen. Josephus spricht hier von der „Wut“ der Juden aufgrund des Unrechts, das die Alexandriner begangen hatten. Auch wenn der jüdische Historiker zwischen Anlässen und Ursachen zu unterscheiden versucht, so ist doch Folgendes offenkundig: Erst nachdem sich die Juden selbst außerhalb der römischen Ordnung gestellt hatten – markant in der Blasphemie gegenüber dem Präfekten ausgedrückt – wurden sie nicht mehr als Untertanen des Kaisers betrachtet, sondern, ganz im Sinne der Alexandriner, als auswärtige Feinde, gegen die man mit allen militärischen Mitteln vorzugehen hatte. Damit war jedes Anrecht auf Zugehörigkeit zu Alexandria, beziehungsweise richtiger zum römischen Reich, aufgehoben, und Rom trachtete danach, die Juden der Stadt nicht nur zu unterjochen, sondern, wie es Flavius Josephus schreibt, zu vernichten.

Nach blutigen Verlusten erkannten die Vertreter der Juden die Gefahr und suchten, wieder unter die Obhut Roms zu gelangen. Die direkte Gewährung der Zugehörigkeit (die Kämpfe wurden nach der Bitte um Frieden sofort eingestellt, wenig später traten die Juden wieder in gemeindlicher Verfaßtheit auf), also die erneute Inklusion der alexandrinischen Juden in den Untertanenverband des Reiches, zeigt, daß Rom hier hauptsächlich dem Staatsnutzen gehorchend gehandelt hatte und kein etwaiger „Haß“ den Hintergrund der militärischen Aktion bildete. Nur die Alexandriner selbst mußten angeblich „von den Leichen weggerissen“ werden. Somit ist die Stadtbürgerschaft mit ihrem Vorhaben der Vertreibung der Juden gescheitert – falls das überhaupt ihr Ziel war.

Nachdem die Juden von der römischen Herrschaft wieder in die Schranken gewiesen worden waren, akzeptierten sie den obersten Herrschaftsanspruch des Kaisers dann sogar soweit, daß sie im Jahr 73 n. Chr. aufständische ‚Elemente‘, die innerhalb ihrer Gemeinde Zuflucht gefunden hatten, dem Präfekten zur Hinrichtung auslieferten. Offenkundig hatten die Juden Alexandrias also die ihnen zugewiesene Position innerhalb der ägyptischen Gesellschaft und natürlich auch die römische Ordnung akzeptiert. Wie brüchig die Verhältnisse aber in Wirklichkeit waren, zeigt der 40 Jahre später in weiten Teilen des südöstlichen Mittelmeerraumes ausgebrochene Judentumsaufstand, der im Jahr 115 n. Chr. das Ende fast jeden jüdischen Lebens in Ägypten mit sich brachte.

Zusammenfassung

Im Jahr 66 kam es in Alexandria zu einem militärischen Vorgehen des römischen Statthalters Tiberius Iulius Alexander gegen die jüdische Gemeinde der Stadt: Zwei Legionen vernichteten die in ihrem Stadtteil verschanzten Juden. Vorliegendem Beitrag geht es darum, die Hintergründe und möglichen Ursachen für diesen Krieg gegen die Juden Alexandrias zu beleuchten, der letztlich als Konflikt zwischen griechischer Stadtbürgerschaft und Juden zu interpretieren ist. Da sich die Juden außerhalb der römischen Staatsordnung gestellt hatten, weil sie den Statthalter beleidigten und dessen Schlichtungsversuch verweigerten, wurden sie von Rom zu Feinden erklärt, was den Krieg gegen sie zur Folge hatte. Nach der Bitte um Frieden und der Anerkennung der römischen Autorität wurden den Juden ihre alten Rechte zurückgegeben: Sie durften weiterhin gemeindlich verfaßt in Alexandria leben und bemühten sich, der Staatsmacht gehorsam zu dienen.

Abstract

With the help of two legions, the *praefectus Aegypti* Tiberius Iulius Alexander defeated the Jews of Alexandria who had barricaded themselves in their district of Alexandria, called Delta. The present paper aims to point out the reasons and background for this violent conflict: As will be demonstrated, the rebellion is part of a constant struggle between the Greek Alexandrian citizens and the Jews about privileges. This struggle was enforced by the Jewish War in Palestine. When the Jews of Alexandria disobeyed Roman law — by affronting the *praefectus* — they were viewed as enemies of the Roman Empire. For this reason, the legions were sent out. After having begged for peace, the Jews were reassigned their former status and became loyal subjects of Rome for some time (until the beginning of the second century).